

Berichte und Mitteilungen

Kugelmwanderung.

Es ist unbedingt notwendig, daß sich alle Teilnehmer mit genauer Angabe ihres Namens, ihrer Wohnung und des Ausgangesortes ihrer Reise bis 16. August unmittelbar bei dem 1. Bundesvorsitzenden melden, damit die nötigen Schritte zur Erzielung eines ermäßigten Fahrpreises usw. rechtzeitig getan werden können. Mit den Würzburger Teilnehmern wird dann gemeinsame Bahnfahrt nach Bamberg vereinbart. Am Samstag, den 20., abends trifft man sich zu Bamberg bei Bundesfreund Gouß, Restaurant Wittelsbach, Kronenstraße 12.

Ortsguppe Nischaffenburg.

1. Ausflug zur Breuburg und nach Römblingen.

Bei günstigen Wetter durchschritt am 2. 8. 1922 die wohlgenutete Wanderstier des allerhöchsten Oberamts und Stadts über Hohenbach der Waldhöhe zu. Dort, in der Nähe der heutigen bayerisch-österreichischen Grenze, im Schutze des Oberraines, wachte man zum ersten Male Kast, und hier gab der Führer, Dr. Peter Schneider, in kurzen Vorträgen die geschichtlichen Grundlagen für die ganze Wanderung. Er erklärte den Namen Oberrain, der am besten als „Ober Wald“ aufgefaßt wird (die alten Germanen lassen diese Erklärung vollkommen zu); das germanische Wort muß noch den Abzug der Römer und vor der schließlichen Rand- und Durchsiedelung entstanden sein. Im Laufe des Mittelalters ging das ursprüngliche Königsgut (Rexius regius) unter mancherlei Wandlungen und Zersplitterung an 8 Ständeherrschaften über, die vom Rande her, mehr oder minder weit in das Herzland und den Wald selbst eingriffen: Das Erzstiftum Mainz, die Grafschaft Henau, das Fürstentum Jfenburg, die Grafschaft Ragensindogen (mit Darmstadt), die Kurpfalz, das Herzogtum Zweibrücken, die Grafschaft Wertheim und schließlich, als die eigentliche, rings um den anderen ungeschlossenen Oberrainherrschaft, die Grafschaft Erbach — die schließlich, durch den Wiener Kongreß, die endgültige Aufteilung unter Bayern, Baden und Preußen erfolgte. Zum Urbodischen Bezirk gehört die Breuburg, das erste Hauptziel der Wanderung, jedoch im Bundesrain (gemeinsamen Bezirk) mit Löwenstein-Weihem-Rosenberg; so ist die altberühmte Burg eines der wenigen heute noch vorhandenen Beispiele einer „Grenzbefestigung“ (von germanisch „Wandwache“), deren

es früher in Deutschland und ganz besonders in Franken viele gegeben hat. Der Vortragende erinnerte an die durch bestimmte Umstände auch zu dem Frankenbund in nahe Beziehung gekommene Solzburg über Bad Neuhaus an der Saale, in deren Mauern zu Zeiten 7 Familien gewohnt haben.

Nun ging es durch schönen Wald hinab ins Römblingtal und durch Neustadt hinauf zu der 207 Meter hoch gelegenen Breuburg. Vor dem Eingang übernahm Kunsthistoriker E. Schöze die Führung, der die Anlage der Burg aus einer Vereinigung der beiden in Betracht kommenden Systeme, der altösterreichischen Burg und dem römischen, von den Franken übernommenen burgus herleitete und nun mit knappen, wohlgeordneten Ausführungen durch die Räume führte, vor allen zu dem weithin bekannten, überaus reich ausgestatteten Ritteraal im Südostbau, zum Zeughaus, durch das romanische Portal der Innenburg zu dem mächtigen Bergfried, den die meisten Teilnehmer erstriegen, um sich von seiner Höhe aus zu überzeugen, wie außerordentlich günstig die Breuburg als Beherrschung des Römblingtales gelegen ist. Man gibt es ja viele ähnliche Höhenburgen; das Bemerkenswerteste erschloß sich erst beim Umgang um den tiefen Burggraben: die mächtigen, spätmittelalterlichen Wasserleitürme, z. T. frei im Graben stehend, die nur noch an wenigen anderen Orten vorhanden sind.

Beim Abstieg nach Hainstadt gab kurze Rast an der „Kulturwache“ ermüdende Gelegenheit, das wichtige Erbgeschichtliche über die durchwanderte Gegend zu hören. Aus grünblühenden geologischen Kenntnissen heraus vermittelte Bundesfreund Reglermannst. O. Dürrner Fortschungs-ergebnisse, die erst in jüngerer Zeit zum Abschluß gelangt sind. Er stellte Oberrain und Speßart als Teile einer besser heute der sog. „Steinshofenzone“ oder des „Karlsbühnen Gebirges“ dar; sie bestehen hauptsächlich aus Sandstein, doch tritt jeweils am Westrand des Grundgebirges (Granit, wie bei Neustadt i. O., Weis, wie bei Nischaffenburg) hervor, und an dem durch Schichtenverlagerungutage getretenen „Magma“ (Basalt von Hohenbach) waren ja die Wanderer selbst vorbeigekommen. Den rheinisch-mainischen Grabeneinbruch, der vor allem den auffallenden westlichen Steilabfall beider Gebirge hervorzieht, verlegt die neuere Forschung in eine verhältnismäßig späte Zeit, ins Mittelalter. Der Main fließt zwischen Oberrain und Speßart in dem eigenen Schutt eines Urmeins, der aber noch nicht der Fichtelgebirgsmain war. Einleuchtend erklärte der Vortragende die Tiefe des Breuburg-

brannens aus der Notwendigkeit, die zum Zweckortort des Leber- oder Brädel-
schiefers, der untersten Schicht des Bunt-
sandsteins, hinzugegeben.

Durch den freundlichen Ort Hainstadt
und des anmutig-breiten Römblingtal liebt
die Wanderer dem zweiten Hauptziel:
Römlingen zu. Begrißt von Bundes-
freund Max von Straß, begrüßten
sie das schöne Gutshaus, von 1774-1777
in gefälligen Rokoko erbaut; das große
Tischengemälde stammt von Kunstmal
Hoch in Hildesheim. Im Saale des
Gasthauses „Zur Krone“ vereinigte man sich
johann mit zahlreichen Gemeindegliedern
zur Kraft und lehrreichem Besamensein.
Max von Straß begrüßte den Frankenbund
und gab dem das Wort Dr. Peter
Schneider. Dieser stellte zunächst fest,
daß unter allen Ortsnamen an der Röm-
ling der Name Römlingen der ehrwürdigste
ist. Er bedeutet „zu dem Römli-
ng-anwohnern“ und hat gerade in Unter-
franken ein lehrreiches Gegenstück in
(Süd- und Ober-)Lautingen, was
„Anwohner der Laus“ bedeutet. Im
übrigen mag das Wort letzten Endes auf
die für die Römerzeit bezugte Form
Remaning zurückgehen; bei der Ein-
beziehung aber legten die Germanen sicher
einen deutschen Partikel unter, nämlich das
alte Wort „munt“, das die Leidschaft be-
deutet und z. B. im Namen des schwarz-
wäldischen Wammes vorkommt. Ein
Gegenstück dazu ist der Name der anderen
auffallenden Wasserpflanze „Munt“, der
Rehröhren, das z. B. in „Rehröhren“ vor-
kommt. Der Vortragende sprach dann weiter
von der fränkischen Reubehelung des
Vahgauer, zu dem auch Römlingen ge-
hörte und würdigte das planmäßige Ver-
gehen der Franken, das in der Gruppe der
„heim“-Orte Gochheim, Ringheim,
Böckheim, Pfannheim, Röhren, Schaf-
heim zutage tritt; auch Römlingen wurde
damals neu besiedelt. Infolge der Befrei-
gung durch Helig wurde St. Mar-
tin der Kirchenpatron von Römlingen.
Aber dieser Philipp ist ja nicht nur Patron
der Wälder Kirche, sondern überhaupt des
fränkischen Stammes und als solcher auch
der Erbe des fränkischen Stammesgottes
Hain, für uns aber auch ein Vorbild
sozialer Gestaltung. Wie daher
der Frankenbund bei seinem Auszug nach
Seligenstadt den Namen des großen Kultur-
politikers Karl des Großen wählte, so
trägt er heute in Römlingen als ein
zweites Symbol und Vorbild den sozialen
Frankenheiligen Martinus hin.

Nach Dankesworten des Versammlungs-
leiters ergriß Regierungsrat Dr.
O. Zeißel, der Erbauer des schönen
Gasthauskomplexes in Würzburg,
das Wort. Er brachte aus warmem Em-
pfinden den von ihm schon früher vertriehen
großen deutschen Kaiser Hans Röm-
ling, der wahrscheinlich ein Sohn Röm-
lingens ist, den Jüdinnen näher, indem er
ihn als den gemüthlichen und glänzenden

Erzähler schilderte; gute Liebergaben von
Gemälden Römlingen gingen von Hand zu
Hand und befruchteten die Worte des Vor-
tragenden. Sehr beachtet wurde seine An-
regung, die Gemeinde möge eine gute
Liebergabe eines der Wälderwerke Röm-
linge in ihrer Kirche aufhängen. Kunst-
historischer Schatz hat nachher in einem
kurzen Vortrag nach herover, daß Römling
jener Maler ist, der uns das Mittelalter
zuerst wieder verständlich und lebensecht
gemacht habe und also auch deshalb große
Bedeutung beanspruche. Ohne Zweifel
haben diese beiden Vorträge in den Orts-
einwohnern die Teilnahme für Hans Röm-
ling ganz besonders vertieft. Übrigens
kannte O. Zeißel in großen Teil
seines Vortrages den Begriff „fränkisches
Bildtum“, der im Laufe des Tages schon
mehrfach gestellt aber betont worden war,
noch dahin ausbauen, daß er an die gut
altfränkische Höhlen der Römlinger Ein-
wohner erinnerte, die er in den von ihm
früherzeit ausgearbeiteten Umlegungsplan
für die neu zu errichtenden Häuser und
Gasse zu übertragen versucht habe. Mit
Recht betonte er, der Franke solle noch
wie vor so bauen: Jeder Hof abgeschlossen
für sich, aber alle mit Rücksicht auf den
Nachbar und das Ganze gebaut.

Direktor Zeißel hat unterdessen die
von ihm ausgearbeiteten Umlegungspläne
in höchst dankenswerter Weise dem Franken-
bund zum Geschenk gemacht.

2. Ausflug zur Hohen Warte und nach Hessenthal am 10. T. 1932.

Über diesen dritten Ausflug des Sommer-
halbjahres berichteten die „Hildesheimer
Zeitung“ und der „Waldarbeiter am Wald“
folgendes:

In der planmäßigen Begehung des
Waldes umgeben von fränkischen
Staubpunkten aus bedeutete die Wanderfahrt
ein vergangenes Sonntag einen neuen er-
folgreichen Schritt. Über den schönen
Charakterberg der näheren Umgebung
Stengerie, führte der Weg zunächst zur
Hohen Warte und dieser Weg wurde
besonders genutzlich dadurch, daß ein be-
reiteter Jäger, Jostmeier Heinrich
Gelm, ermunterte Aufschüsse gab: Über
den Waldbeobachtungs des Gochs überhaupt,
dann über die Jagdgeschichte seit den Tagen
der Karolinger, endlich über die Art und
Weise, wie die fränkische Behandlung und
Pflege des Waldes war sich geht. Aus der
Zülle des Besotenen sei nur die Sommer-
zeitung der sicher schon oft gestellten Frage
herausgehoben, warum gerade im Ber-
eich der ursprüngliche Waldes dem
Kabelwald, besonders dem Hohenwald,
gewidmet ist. Der Grund ist in der Boden-
verhältnisse durch das Streuen zu
sehen; eine Wiederbesamung mit aus-
schließlichen Kadeln ist gegenwärtig un-
denkbar, doch nicht, wie sich jeder Wanderer
überzeugen kann, die Zurückführung mit
Kadeln zur Unterführung des Kadel-
waldes überall durchgeführt.

Auf der hohen Warte selbst gab der Führer u. a. auch Aufschluß über die Aufstellung der umliegenden Wälder durch den hessischen Schwabener von Kronberg und über den Wandel in den Verhältnisse bis auf die Gegenwart. Herzlicher Beifall wurde ihm zuteil.

Zur Wallfahrt wurde die Wallfahrt mit dem Besuch des allezeitwärtigen Festen- thal, dessen kirchliche Festgüter und Fundstücke durch den Verfasser des Buches „Aus dem Speßart“ Guido Hartmann einen wohlberufenen, warmherzigen Erklärer fanden. Besonders Liebe widmete der Führer der künstlerischen Würdigung der großen Kreuzigungsgruppe aus der Werkstatt, zum Teil wohl auch von der Hand Hans Baldassers; nach seiner Ansicht ist das Kreuzigt von Baldassers selbst geschaffen. Gleich am Ort und Stelle gab Oberkaplan H. Wenzler Aufschluß über die selber nur in hiesigen Kreisen bekannte Geschichte der Wallfahrt Festenthal; besonders merkwürdig ist der Besuch der Grabstätte durch Wallfahrer in der neueren Zeit hoch würdigen, was sich auch in zeitlichlicher Hinsicht ungünstig für den mitten in Wäldern gelegenen Ort auswirkt hat. Die von G. Hartmann erzählte Sage vom „Barnböden“ gab Anlaß zu einer Besprechung, in deren Verlauf sich wohl die meisten Teilnehmer auf dem Standpunkt der von dem Vorsitzenden des Frankenbundes geäußerten Meinung stellen, daß die Festlegung der großen herrlichen Kreuzigungsgruppe mit dieser Sage, als „kologische“ Erklärung des in der Sakramentalische hörbaren Kausdens, erst nachher entstanden ist.

Die Wandererführer trafen sich alsdann mit Ortsangehörigen, darunter vor allem der Gemeindevater mit Bürgermeister Spieg, im Gasthaus zur „Alten Post“. Hier ergreift der Bundesvorsitzende Dr. Peter Schneider das Wort zu einem Vortrag, in dem er neben die in den vorangehenden Wandererführer genannten großen Vorbilder aus fränkischer Vorgelt, Karl den Großen und den hl. Martinus, als 2. den Beschützer des Waldes und der Jagd, den hl. Hubertus, stellt, der, ein echter Franke, sogar in seinem Namen den Hinweis auf den Stamm der Franken enthält. Denn Hubert, zusammengesetzt aus Jagdvert, enthält den Wortstamm „Fuge“, der bei den Franken deshalb so beliebt war, weil er nichts anderes ist als der Volksname der Chauken, der Stammvater der sächsischen Franken; deshalb auch in den Quellburger Annalen aus dem 11. Jahrhundert die Bemerkung über einen Sohn Theoderichs: „Fugo Theoderich wird er genannt, d. h. der Franke, weil einst alle Franken Fugonen hießen.“

Der Vortragende erinnerte aber auch noch an eine andere Gestalt aus urfränkischer Zeit, die neben dem hl. Hubertus zur Legendenromantik des deutschen Waldes gehört, an Gernones von Rabant; und da der Frankenbund sich die ständige Aus-

wertung der gewonnenen heimats- und Stammesbündigen Erkenntnisse zur Aufgabe gesetzt hat, so stellte der Vorsitzende den hl. Hubertus als Vorbild eines Mannes hin, der zur rechten Zeit erkannte, daß niemand zwei Herren dienen könne, und Gernones als Vorbild jener Leute, deren Schwund in anderer Zeit eine schmerzliche Sorge aller Freunde des deutschen Volkes ist.

Indem Johann der Lehrer des Ortes Dr. Feilner dem Frankenbund für den Besuch dankte, gab er zugleich einige schätzenswerte Aufschlüsse über die eben herrschende wirtschaftliche Not und warf die jedenfalls interessante Frage auf, ob es nicht möglich wäre, durch eine Schließung christlicher Art, die des vorhandene geschichtliche und legendenhafte Gut des Waldesgebietes auf geeignete Weise verschmelzen müßte, die Teilnahme der näheren und ferneren Umgebung wieder zu steigern.

Schließlich gab Studienprofessor Philipp Klein durch dem unübertrefflichen Vortrag fränkischer Mundartgedichte dem ganzen Tag den erwünschten heiteren Ausklang. Der Kraftpostwagen führte die Teilnehmer nach Kriesselsburg zurück.

Bamberg.

1. Fränkischer Abend.

Einen in allen Teilen wohlgeleiteten Heimatsabend veranstaltete am 15. Juni 1902 im Café Mittelbach (Wanderallee) die Ortsgruppe Bamberg. Obmann Justizinspektor Hans Weiler begrüßte die zahlreich erschienenen aufs herzlichste und nahm in bewegten Worten Abschied von dem in Folge der Auflösung des Vorgesangsgesamtes Bamberg nach Bayreuth (1. Juli) verlassenen treuen Mitglied, Verwaltungsoberlehrter Andr. Engelhardt. Er gab der Festung Ausdruck, daß die räumliche Trennung nicht eine geistige Trennung von den Zielen des Bundes bedeute und daß nun die Frankenbündler auch nach Bayreuth getragen werden möge.

Die Ortsgruppe selbst hatte anschließend eine kleine Ueberrauschung für ihren bewährten und nimmermüden Führer G. Weiler vorbereitet und überreichte durch Kreisobmann R. Walter dem seit über fünf Jahren tätigen Obmann einen Gedächtniskorb zu seinem Namenstag, worauf der Gedachte in herzlich Ueberrauschung aufs innigste dankte. Zum eigentlichen Programm des Abends leisteten mehrere trefflich vorgetragene Lieder über, die Hauptlehrer E. Heilberfer, hies. Kreisobmann, besprachen. E. Schriftführer Hertz gab einige gute Proben aus dem Schatzen unseres heimischen Mundartbilders Sub. J. Plou (Bamberg) und des verstorbenen Heimatsbilders Peter Leber (Schönbach) zum besten. Das Köstliche des Abends aber hat sicherlich Oberstudienrat Dr. H. Hans Probst, der mit einer Reihe seiner eigentümlichen Gedichte die Rothensburger Mundart zeigte und dabei einen (preußischen

Sumer in künftigen Zeiten aufwie. Nicht unbemerklicher Beifall belohnte die Darstellung und jeder Einzelnde unterließ nicht die Bitte des Obmanns, daß Oberstudienrat Dr. Probst bald wieder einmal einen Einblick in die Wirklichkeit seines Schaffens gewähren möge. Hamburger Mundart in unerschütterlicher Form zeigte in mehreren Gedichten Studobius Anton Peep (Wrlangen) und erzielte damit ebenfalls großen Beifall. Rüdiger H. Vogel (ein Rheinfranke) bereicherte durch mehrere mit großem Können vorgetragene Poëmen-sätze die musikalische Umrahmung des Abends. Besonders sein „See Maria“ von Schubert gefiel ausgezeichnet. Recht guten Anklang fanden auch einige von Bundesführer Hr. Maria Schönlüber (Bamberg) vorgetragene Gedichte. Der Kreisobmann richtete zum Schluß Worte an die Mitglieder und Gäste, durch eifriges Sammeln sowie durch rechte Erhebung die Ziele des Frankenbundes auf den verschiedenen Sommerveranstaltungen zu unterstehen. Mit Rosensträußen wurden noch besonders geehrt Bundesfreund Engelhardt, den man nur sehr ungern von Bamberg scheiden sah, und der Obmann Keiser selbst. Mit herrlichen Dankesworten schloß der Herrn Engelhardt und Keiser konnte in vorgerückter Stunde die anregend verlaufene Veranstaltung schließen.

Mit dem Frankenbund nach Eilmann a. M. und Maria-Eimbach.

Der Frankenbund (Ortsgruppe Bamberg) unternahm am Sonntag, 3. Juli 1932, am bekannten Ort des Steigerwaldes auf Regnitz und Main eine Wasserfahrt nach Eilmann und von dort aus eine gemütliche Wanderung über den „Wappessteig“ nach Maria-Eimbach, somit in einen Teil des alten Volksheldes (Jahresfestes), dessen Name an dem bei Volkach in den Main mündenden Volkchflüßchen abgeleitet ist. Die anfänglich gestörte Fahrt (am Tage vorher waren wolkenbruchartige Regen gefallen und selbst am frühen Morgen des 3. Juli mochte der Himmel noch ein trübliches Gesicht zeigen) nahm dennoch einen glänzenden Verlauf. Um 7 Uhr morgens verließ das mit roten und weißblauen Fahnen geschmückte Schiff „Johann“ der Firma Gödlein, Bamberg, Klein-Venedig. An der Station fuhrten beteiligten sich über 150 frische Menschen, jung und alt, keine Ortskrieger, wie man sie heutzutage da und dort antreffen kann. Bereits um 9 Uhr früh konnte das mit einem W. P. S. Motor besetzte Schiff vor Eilmann Anker legen. Es herrschte herrlicher Sommerhitze, als die Frankenbündler mit der Jugend Eilmanns Boden betreten. Zum Empfang der Jünglinge gern gefassten Gäste aus der alten Baha hatten sich am Ufer des Maines eingefunden: 1. Bürgermeister Gohlein und Dorfmeister Schmitt, sowie der Frankenbundesverband herzlich dankte. Bald darauf sah man die zahlreichen Gäste

unter der liebenswürdigen Führung des Dorfmeisters Schmitt durch das alleherwürdige Gästehaus Eilmann scheitern und den Weg zum Wappessteig einschlagen. Der Wappessteig ist nach einem Eimbacher Kind, Geheirat Dr. Wappes, Ministerialdirektor a. D. (München), der jetzt an der Regierungsverwaltung in Speyer tätig war, benannt. Im Jahr des Wappessteiges ist 1831 eine Gedächtnisfeier für den Jüngling hier in schönem Rahmen abgehalten worden. Der Wappessteig ist ca. 700 Meter lang bei einer durchschnittlichen Steigung von 13 Prozent. Anfänglich führt der Weg durch den 3000 Meter hohen Stadtwald von Eilmann und dann durch den Staatswaldbezirk Eimbach. Auf der Höhe zum sogenannten Eilgrub (Zaubwald) konnte man einen prächtigen Fernblick auf die herrlichen Steigerwaldhöhen, so den grünen und bewaldeten Spitzberg (817 Meter), den Obersberg, woselbst noch Spuren einer Felsenburg nachweisbar sind, dann der Herrmannsburg (383 Meter), den großen Anzberg, die alle bewaldet sind, auch darüber noch Zell nebst Kapelle, den Schmaltenberg nebst Weinbergen genießen. Ein großer Nebelstrier überzog die hinter dem Anzberg liegenden Höhen. Bei ganz klarer Sicht sieht man Schiefersteine aus herrlicher Sicht auch auf Schloß Berg mit seinem Felsenland und auf die Höhen offen. Es war beglückend, vom grünen Dom des Steigerwaldes aus hineinzufahren in die Tünde um den Main und so recht zu empfinden, was dieses schöne Stück fränkischen Landes und Volkes ersten Heimatlern bedeutet. Wäldchen und Dörfer, Kirchen und Kapellen liegen mitten drinnen in diesen schönen Gartengärten. Mit Dankesworten an den Führer, Dorfmeister Schmitt, zog man zu Fuß. Oberstudienrat Bauer aus Eimbach führte die Wanderer auf stillen Holzpfaden durch eine Schloßlandsteigstraße hinauf ins freundliche Dörfchen Eimbach, das 500 Einwohner zählt und eine Bierstunde von Maria-Eimbach, einer berühmten Weißbierbrennerei Frankens, entfernt ist. Eimbach kann nicht fehlen. Ein Hamburger Freund, der zu Mittag dort zu Besuch war, Heinrich Schumann, zeigte a. a. den Frankenbündlern im sogenannten Wappessteig einen von 6 Steinen umgebenen Tisch, den 1831 die damalige Gemeinde Eimbach 6 Bürgerweihen, die zu hohen Ehrenstellen gelangten, hat setzen lassen. Die Namen derselben sind auf der Tischplatte mit goldenen Buchstaben verewigt. Die Männer, die 1831 in diesem Garten sich zu einer Wiedersehensfeier versammelten und dort ihre Erinnerungen aus der Jugendzeit wieder aufleben ließen, hielten gleichzeitig miteinander, leben noch; es sind dies Lorenz Wappes, Ministerialdirektor a. D., Theodor Winterstein, Regierungsrat der Oberpfalz (man in München), Alfred Winterstein, Dompropst in Würzburg, Willy Franz, Gymnasialdirektor a. D. (München), Hans Wappes,

Oberforstmeister (Würzburg), Franz Diez, Forster (Würzburg).

In Maria-Timbach nahm Herr von Seimling die Frommenbinder in Empfang, um sie in die Bau- und Kunstgeschichte der vorliegenden Wallfahrtskirche einzuführen. Nach dessen Ausführungen fand vor vielen 100 Jahren auf dem Flecke der heutigen 1753 bis 1755 erbauten und 1755 eingeweihten Wallfahrtskirche ein Volkshospizium „zu unserer lieben Frauen Heiligsprechung“. Nach einer Reihe von Papenden und Sagen geschähen dort viele Wunder, so daß immer mehr Wallfahrer nach Maria-Timbach kamen. Unter Bischof Lorenz von Ebern (1495 bis 1519) erhielt das Kirchlein manch tüchtige Bereicherung, namentlich durch einen neuerrichteten Hochaltar, den 1507 Weihbischof Kaspar Grünwald einweihte. Dort werden heute noch monstrosenmäßig gefestete Reliquien von Kirche der seligen Jungfrau Maria, von dem Grabe der hl. Katharina und von der hl. Barbara aufbewahrt. Schlimme Zeiten waren über das Kirchlein herbeigebrochen, als 1631 die Schweden Franken heimsuchten. Der Wallfahrtsort verfiel auf Jahrzehnte. Als man aber wieder anfing, ein wunderbares Fortkommen in Maria-Timbach zu sprechen (Gnadenwasser verursachte Heilung von Augenleiden u. s. w.), verlangte man das Gnadenbild, das im 17. Jahrhundert längere Zeit in Bamberg bei Domkapitular von und zu Frankenstein aufbewahrt wurde, nach Maria-Timbach zurück. Gerne gab Herr von und zu Frankenstein der Bitte des Volkes nach. Das Gnadenbild wurde auf dem Wasserweg nach Eilmann und in heftiger Prozession wieder nach Maria-Timbach gebracht und im trauten Kirchlein dort aufgestellt. Ein ausgezeichnetes Schreiben von Hauptleutnant Preußinger gibt Aufschluß über den Gnadenort, wie auch ein Aufzug im bamberger Tagblatt-Kalender für 1880 sehr viel Wissenswertes über Maria-Timbach enthält. Der Erbauer der heutigen Wallfahrtskirche ist der berühmte Bauhandwerker Volkmar Neumann aus Würzburg. Er lebte von 1687 bis 1763. Kühne Raumphantasie und malerische Formensinn kennzeichnen seine Werke. Der Bau der Wallfahrtskirche in Timbach war sein letztes Werk; er erlebte nicht deren volle Vollendung. Ein besonderer Pfleger der Kirche zu Maria-Timbach war Fürstbischof Friedrich Karl von Schönborn. Im großen und ganzen ist diese Kirche als ein Gedächtnis von wunderbarer Schönheit anzusehen. Das Innere der Kirche wirkt überaus beruhigend und beglückend. Der Hochaltar und die 2 Seitenaltäre, die Kanzel und die halbzirkelförmigen Stichtische sind Meisterwerke fränkischer Kunst. Der Hochaltar trägt auf Soluten eine Pergolations. Ueber dem Tabernakel in einem Glasbause befindet sich das Gnadenbild, ein aus Holz geschnitztes erhabenes Kunstwerk aus der Zeit um 1500. Seitlich des Gnadenaltars die Seligen Joachim und Anna. In dieser Kirche blüht seitens Kokoko, ebeiste Kunst

im höchsten Sinne des Wortes. Vor der Kirche konnte man noch eine über 800 Jahre alte Linde, die ihre eigene Geschichte hat und frodel zu erzählen weiß von guten und von schlimmen Tagen, bewandern. Taufende von Wallfahrern kamen hierher und kamen hierher und sagen immer noch das alte Lied: „Wo dort am schönen Rainesstrand die hl. Kapelle steht / Zu der von nah und fernem Land die Scher der frommen Pilger geht / Da steht auch wir, Maria mild zu betonen hl. Gnadenbild / Zu dir, o Mutter unsers Herrn, Maria, holder Gnadenstern.“

Zum Dank für die Föhrung seitens des Oberforstmeisters Hartmann und des Herrherrn Seimling von Maria-Timbach erstauete Bundesmitglied Ulrich (Bamberg) mit dem schönen Gesicht: „Die Dorflinde“ von Fr. J. Widen. Ebenfalls fand man dann noch im Friedhof hinter der Kirche, den Tisch gestützt auf die stillen Gräber, die Inszenel von Denkmalstücken stehen. Auch das 1737 gefasste Gnadenbrünlein rechts an der Straße nach Timbach und ein daneben stehender Bildstock mit rundem Säulensockel (Maria im Strahlenglanz) stellten für kurze Zeit. Im Sonnenglanz und bei trüblichen Gedanken traf man gegen 13 Uhr wieder im freundlichen Städtchen Eilmann ein, wo bei Bundesmitglied O. Müller, in der Krone (Engel) u. s. w. das Mittagessen eingenommen wurde. Nachher erfolgte ein kurzer Rundgang durch Eilmann, das 1855 von Kaiser Ludwig dem Bayern zur Stadt erhoben, 1894 von den Sachsern eingenommen und übergeben wurde, und auch stätigen Anteil am Bauernkrieg nahm und mit der Unterstützung von 4 Bürgern hügte. Ueber die nähere Geschichte Eilmanns und seiner Burg geben die Werke des Gehtl. Rote Göpfer (Bundesmitglied des Frankenbundes) erschöpfende Aufschlüsse. Um 15 Uhr erfolgte dann noch unter der liebenswürdigen Föhrung des Stadtratsers K. Sohn die Besichtigung der baugeschichtlich hochinteressanten Kirche Eilmanns, der sich ein Gang zum schöngelegenen Friedhof und zur Wallburg, die 75 Meter höher liegt als Eilmann, anschließt. Bürgermeister Seidel und Sperhaffensoffizier Th. Wenzel ließen es sich nicht nehmen, Her die stätigen Aufklärungen zu geben. Die Wallburg, zu der ein Steinsteigweg führt, wird schon 776 genannt. Dem ist nur noch der 26 Meter hohe Bergfried mit Buckelquadern aus dem 12./13. Jahrhundert. Ein Stettbildlein im Engels Garten beschloß die Veranstaltung. Um 19 Uhr nahm man Abschied von dem überaus liebgewonnenen Städtchen. Hierra hatte sich ein großer Teil der Einspinnergesellschaft von Eilmann mit ihrem ausgezeichneten Bürgermeister Seidel an der Spitze eingefunden. Es wurden gegenseitig aufrichtige Abschiedsworte gewechselt und unter dem Gehng des Deutschlandes bei prächtigem Abendsonnenchein hochfestlich die Heimfahrt angetreten. Fr. Hauptlehrer Hofmann, eine treue Bundeschwester, hatte die Jugend betreut; letztere überreichte einen mit Gedendosen

durchgeführten Kronblumenkranz an den Frankenbundesvorstand. Die Widmung lautete: „Die lustige Kinderstube, die auf der Wallburg war, löst hier zum Dankeszeichen diesen Kranz überreichen; die Gabe ist zwar klein, doch soll sie von Herzen sein.“ Und in der Tat, der Weihnachtsbaum war es, der Jung und Alt zur Wasserfahrt ins obere Weintal veranlaßte. Fürwahr: Kein anderes Land kann unserm Erdenleben, so wie die Heimat solche Wärme spendet! Als Klein-Bundnis im Dämmerlicht sichtbar wurde, erhellen farbige Lampen das weißbesegelte Schiff der Frankenbündler, über dem die Sterne funkeln, die Gottes Unmacht offenbaren. Als die Besüßler den heimlichen Feindes zuwarten, da mochten sie immer und immer wieder aus schönem Elmsinn und seine Umgebung gebüßt haben: „Freundliches Stübchen grüßt mit ja, / Winkel dem Wanderer zum Weiden / Babet den Fremden zu göttlicher Ruh / Weltab vom Sehen und Treiben.“

H. Reiser.

Am 17. Juli nachmittags besuchte die Bamberger Ostgruppe des Frankenbundes die Ellenburg, den höchsten Punkt der nordöstlichen Ausläufer des vielbesungenen Steigerwaldes. Auf dem Wege dorthin besah man sich die 3 Tagewerk große Gartenanlage seines Bundesmitgliedes, des Rechtsanwalts Dr. Hanns Schröder (Ellenburgerstraße 99). So einst die Weinrebe blühte, glühen heute Willkarden von Johannisbeeren. Der lebensmüde Gastgeber spendete den Gästen köstlichen Johannisbeerwein der 1900er Ernte (es wurden nicht weniger als 100 volle Gläser gereicht) und besorgte die Stimmung der Frankenbündler, die von hoher Warte aus die herrliche Aussicht ins Wein- und Regnitztal genossen. Bald darauf sah man sie im Wirtschaftsgelände der Altenburg verschwinden. Heber dessen Eingang steht die Jahreszahl 1472. Dieser Bau wurde i. J. 1553 von Albrecht Alcibiades von Brandenburg-Bayreuth eingeweiht; er erhob sich bald wieder. 1881 richtete der Verein zur Erhaltung und Verschönerung der Altenburg das sog. Altdeutsche Zimmer ein, woselbst sich der Frankenbundesvorstand kurz über die Geschichte der Burg ausließ. 2. Schriftführer Grotz holte die alten Dichter hervor, die die Burg besungen haben. Auch Bundesmitglied H. Ruffer stellte sich in dem Dienst der guten Sache. Bei Vorkühlererlung und Bedenkung wurden einige recht schöne Stunden verlebt. Der nächste Besuch gilt der Burganlage, der weitere Besuch den Denkmälern im Altenburger Wäldchen. In dieser erstmaligen Wanderung zur Altenburg beteiligten sich nicht weniger als 100 Personen.

Reiser.

Würgburg.

1. Ausflug nach Sünterleben und Thüngerstein am 28. 6. 22.

Der H. Gott führte die wenigen Teilnehmer und vermittelte ihnen viel von seinem reichen heimathlichen Hüfen. Die Geschichte des Weilers Sünterleben, der erst zu St. Stephan, seit 1879 zum Juliuspital gehörte und heute Volksfest ist, ist so interessant, wie die von Sünterleben. Dieses wird 1113 zum erstenmal urkundlich erwähnt. Die gotische Kirche ist dem hl. Valerius geweiht; sie wurde 1802 angebaut und 1807 ausgemalt. Die Häuser sind Augustin und Anton Kolb, die aus Sünterleben selbst stammen. Heiligenfiguren von Schiele, Stationen von Sonnleitner verhältnißmäßig von Schmuck der geräumigen Kirche. Schönmert sind noch einige Wappen an der Kirchenmauer, ein Heil-Christi mit Peter, ferner die alte Zehentsteuer, des Rathes aus dem Jahre 1816, die alte Gemeindeführer, bereits 1804 erwähnt, heute Jugendheim, endlich am St. Josefshaus eine lauchende Madonna aus dem Jahre 1870 und das „Narrenhäuschen“ für Hebelbilder.

Von Thüngerstein interessierten am meisten die Tochter der und einige alte Patrizierhäuser (der Wälder Urlaub wohnte hier). Selbstverständlich durfte man auch nicht achtlos an den Weinfischen vorbeigehen.

2. Ausflug nach Rotenbaur und Elberfeld am 18. 7. 22.

Dieser Ausflug führte die Teilnehmer einen bisher wenig bekannten Weg. Von Heilingsfeld ging es über den Rogenberg, von dem aus man zunächst einen herrlichen Gesamtüberblick über Heilingsfeld und Würgburg hat. Dem Hauptweg zum Rogenberg zweigt nun ein schmaler Weg ab, der die Höhe entlang zum Heufeld führt. Auf diesem Weg ritt der Heberersterung noch vor rund 800 Jahren Kaiser Friedrich Barbarossa, als er in Würgburg weilte, öfters hinauf, um im hohen Fels dem Weibwerk zu obliegen, vielleicht auch um von der Höhe den lieblichen Anblick zu genießen ins Wäldchen auf die reglenen Hüfer, auf die stielgestellten Gemannfluren. In Erinnerung an den hohen Besuch heißt der Weg heute noch „Barbarossaweg“. Wenige Minuten es und noch weniger waren es, welche den richtigen Weg kannten. Deshalb wurde bei Gelegenheit der Wanderung auf Veranlassung des Herrn Dr. Vogt von Heilingsfeld für die Unkundigen ein kleiner Wegweiser angebracht. Eine Tafel mit dem Bildnis des alten Kaisers, von einem He-

den umrahmt (als Erinnerung an den Krieg) und der Unterschrift „Barbarossareiseg“ (als nun für die Zukunft den Wanderern den richtigen Weg zeigen. Kaisermeister Wenisch hat die Tafel in hübscher Weise ausgemalt. Hoffentlich bleibt sie vor unersättlicher Verschönerung bewahrt. Auf dem weiteren Weg über die Höhe erlärte Hr. Jüles im Hinblick der Tallandtschaft den Unterschied zwischen Höhen- und Talbildung. Nach einem kurzen Besuch

von Kottenbauer ging es dann abwärts zum Rahn und nach Eibelsdorf zu kurzer Besichtigung und Raft.

Die Veranstaltung von Ausflügen scheint bei den Mitgliedern der Würzburger Ortsgruppe keinen Anklang zu finden. Es wird deshalb bis zum September von weiteren Ausflügen Abstand genommen. Zur bitte ich höflich, nicht zu klagen: „Die Zeitung der Ortsgruppe läßt nichts von sich hören.“
A. F.

♦ B ü c h e r t i s c h ♦

H. Dauthenberg, Schloffer und Gärten am Rahn. Aufnahmen von Dr. Paul Wolff. Wehagen u. Kiefing, Bielefeld u. Leipzig 1902. Ein ganz herrliches Buch haben uns die beiden geschenkt. An Schloßern und Gärten ist ja das Frankenland so reich, daß ihre Bilder einen blassen Band bilden würden. Hier ist nur ein Streifen herausgenommen. Von Bayreuth wandern wir mit dem Rahn bis Raing und besondern all die Herrlichkeiten, welche geistliche und weltliche Fürsten mit hohem Kunstverstande und reichen Mitteln geschaffen haben. Da erhebt die Eremitage in Bayreuth, die Pfaffenburg von Raumbach und die alte Festehaltung von Bamberg vor unserm Auge, wir besondern Pommersfelden und Würzburg, wir freuen uns über die reizenden Hallen des Weltzöcherleiner Hospitiens, pausen über die ragenden Burgen von Kottenfels und Wertheim, Stadtprozelten und Miltenberg, Eichenburgs stolzendes Schloß und sein Pompejanum, das Schloß in Offenbach und der herrliche Kurfürstendau von Mainz, all das, mit elegantem Geschmack von Paul Wolff aufgenommen, gibt uns einen trefflichen Einblick in künstlerisches Schaffen vergangener Jahrhunderte. Elisabeth Dauthenberg öffnet in den einleitenden Worten unsere Augen für die Schönheiten und weist gar manches über Geschichte und Stillebenheit der Bauten zu sagen. Demüß ein willkommenes Buch für alle jene, welche diese Kunstwerke auf Ausflügen und Reisen be-

sichtigen dürfen, willkommen er vielleicht noch jenen, die zu Hause bleiben müssen.

Wit-Kottenburg. Jahresbericht 1901/02. Eine sehr schöne Jahressgabe bringt der Verein „Wit-Kottenburg“ seinen Mitgliedern. Wertvoll sind die Aufsätze des Schriftführers Dr. Schütz „Kottenburg und die Schwaben im Jahre 1602“ und die zeitgenössischen Quellen zum Jahre 1602. Sie geben uns guten Einblick in die Wirren des 30jährigen Krieges in Franken mit seinem Hin- und Herwogen freundlicher und feindlicher Herrschaften. Es ist so leicht zu verstehen, daß Kottenburg bei dem wechselnden Besitze in schwere Bewissenkonflikte kommen konnte. Pfarrer Dr. Dr. Paul Schattmann bringt noch einen Quellenaussatz: „Die freie Reichstadt Kottenburg a. d. Tbr. und die Auswanderung der Salzburger Protestanten 1732/33“.

H. Pfenzinger, Beiträge zur Schulgeschichte der Stadt Kitzingen. Buchdruckerei Biffinger, Kitzingen a. R. 1902. Der Geschichtsschreiber Kitzingens bringt in seinem neuen Werkchen einen Durchblick durch das Kitzinger höhere Schulwesen bis zur Mitte des 30jährigen Krieges. Mit der vom Verfasser genöthigten Gründlichkeit berichtet er über die Anfänge der lateinischen Schule, ihre Entwickelung und Blüte, über Lehrer und Schüler und besonders auch über die vielen Männer, die mit reichen Stiftungen auch armen Knaben das Studium ermöglichten.
A. F.